

Christian Zschke

Little Britain



GOLDMANN

Lesen erleben

Christian Zschke

Little Britain

Notizen von der Insel

GOLDMANN

Originalausgabe

Der Abdruck der Kolonnen, die ursprünglich in der Süddeutschen Zeitung erschienen sind, erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
EOS liefert Salzer Papier, St. Pölten, Austria.

1. Auflage

Copyright © 2014 by Christian Zschke

Copyright © dieser Ausgabe 2014

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur München

Umschlagmotiv: FinePic®, München

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: CPI – Moravia, Pohorelice

Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-442-31379-2

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Vorwort

Wenn ich heute mit dem stets erstaunlichen G. in Soho herumstehe, im French House, wo sie das Bier in Half-pints ausschenken, weil sie das zivilisierter finden, oder im Coach & Horses, kommt es regelmäßig vor, dass einer von uns sagt: »Hey, das wäre doch was für die Kolumne gewesen.« Zum Beispiel die Geschichte von John, dem ewigen Bettler, der sich kürzlich wortreich darüber beschwerte, dass die Buchmacher auf der Pferderennbahn in Cheltenham für Mossey Joe nur die lächerliche Quote von 6 zu 4 rausrücken wollten. Unter diesen Umständen, sagte John, komme er natürlich auf keinen grünen Zweig. Das sahen wir ein und gaben ihm jeder ein Pfund. Dafür erzählte er uns, dass es auf dem Soho Square eine Parkbank gibt, die Kirsty MacColl gewidmet ist. Kirsty MacColl hat mit Shane MacGowan das ebenso kitschige wie berührende Lied *Fairytale of New York* gesungen. »Im Ernst?«, fragten wir. »Im Ernst«, sagte John.

Als vor drei Jahren an einem verregneten Mittwoch der geschätzte M., damals Chef der Wochenendbeilage der Süddeutschen Zeitung, ungemein höflich fragte, ob ich nicht bitte eine wöchentliche Kolumne über das Leben in Großbritannien schreiben könne, lehnte ich brüsk ab. Ich hielt einen längeren Vortrag über das arbeitsreiche Leben des Korrespondenten, sprach mit großer Vehemenz über Erschöpfung, Überlastung und das immer höhere Tempo, in dem die Welt vorbeizuraschen scheint, und schloss

meine, wie ich fand, ebenso aufrüttelnde wie bewegende Rede mit den Worten: »Im Leben schreibe ich dir keine Kolumne.«

M. ließ ein paar Sekunden verstreichen, während derer wir dem Rauschen der Telefonleitung lauschten. Er ist ein Mann der leisen Töne, er interessiert sich für Gebäude und für Bücher mit Bildern von Gebäuden. Er atmete gerade so geräuschvoll aus, dass sein Schnaufen nicht vom Rauschen der Leitung verschluckt wurde. Dann sagte er: »Es geht schon diesen Samstag los. Wir brauchen nur noch einen Titel.«

Niemand ist jede Woche auf Bestellung geistreich oder gar witzig, und ich weiß von befreundeten Cartoonisten, dass sie mit der Zeit lernen, ihre Cartoons zu hassen, weil sie nicht mal im Urlaub ihre Ruhe haben. Geliefert werden muss immer, 52 Wochen im Jahr. Das ist was für sehr disziplinierte Menschen und für Psychopathen. Da ich mich zu keiner der beiden Gruppen zähle, sondern ein einfacher Mann in der Hand meines Gottes bin, kam die Sache für mich nicht infrage.

Aber die Menschen der leisen Töne geben nicht so schnell klein bei. »Wie wäre der Titel: *Mein Empire*«, fragte M. »Wirklich mies«, sagte ich. »Gut«, sagte er frohgemut, »jetzt schreib mal die erste Folge, der Rest ergibt sich.«

Bis heute weiß ich nicht, was in mich gefahren ist. Ich schrieb die erste Folge.

Sie erschien unter dem Titel *Mein Empire* und war ein Desaster. Ich hatte ein bisschen was darüber zusammenfabuliert, wie ich in den Neunzigerjahren nach Schottland gezogen war und im Zuge dessen leider eine Yamaha

SR 500 von 1978 verkauft hatte. Schlüssig argumentierte ich M. gegenüber, dass das keinen Menschen interessiere, und die Leserbriefe gaben mir recht. »Jajaja«, sagte er am Telefon, »das läuft schon wirklich prima.« Ich atmete so geräuschvoll aus, dass mein Schnaufen nicht vom Rauschen der Leitung verschluckt wurde. »Wir nennen die Kolumne ab jetzt einfach: *Little Britain*«, rief er. Ich stöhnte.

Nach einer Weile passierte etwas Erstaunliches: Ich bekam fast jede Woche freundliche Post. E-Mails, Nachrichten in sozialen Netzwerken und Briefe, manche handgeschrieben. Seit mehr als zwei Jahrzehnten arbeite ich als Journalist und bin in herrlichsten Leserbriefen als Ignorant, halbgebildeter Trottel und Boris-Becker-Versteher geschmäht worden. Hin und wieder bekam ich auch früher schon mal freundliche Post, aber niemals so erfreuliche wie zu dieser Kolumne.

Eine Leserin schrieb, ob mir schon aufgefallen sei, dass in Großbritannien »Teile des Hauses oder sogar Steine« lackiert würden. Das war mir bis dahin noch nicht aufgefallen, aber der Hinweis hat meinen Blick geschärft. Ich bekam Fotos von teils ausgesprochen hübschen Vogelscheißflecken, weil ich hin und wieder den unentfernbaren Vogelscheißfleck auf meinem Schlafzimmerfenster erwähnte. Nachdem ich von einer Ameisenkohorte berichtet hatte, die meinen Flur als Exerzierplatz erkoren hatte, erhielt ich Post mit dramatischsten Ameisengeschichten, aus denen man einen veritablen Horrorroman hätte machen können. Es war wunderbar.

Nach mehr als zwei Jahren erschien schließlich die

letzte Folge von »Little Britain«, und einige Leser waren so freundlich, ihr Bedauern darüber auszudrücken. Manche schlugen vor, eine Sammlung der Texte als Buch herauszugeben. Das hielt ich für eine gute Idee und rief mal bei den Goldmann-Leuten an. Die hielten es auch für eine gute Idee, und deshalb gibt es jetzt dieses Buch. Ein paar Kolumnen haben wir rausgeschmissen, weil ich wie erwartet natürlich nicht jede Woche auf Bestellung geistreich oder gar witzig war. An ein paar anderen Texten habe ich nachträglich noch ein bisschen herumgefummelt.

Mein herzlichster Dank gilt M., ohne dessen Hartnäckigkeit und Vertrauen es diese Kolumne nie gegeben hätte. Ebenso herzlich danke ich dem stets erstaunlichen G., einem Mann, den kennen sollte, wer in London wohnt. G. weiß fast alles über die Stadt und steht recht gern in und vor Pubs herum, weshalb er regelmäßig in der Kolumne vorkam. Nicht zuletzt danke ich K., die glaubhaft angemerkt hatte, sie lasse sich aber so was von umgehend scheiden, sollte ich auf die Idee kommen, ihr Leben in die Zeitung zu zerren.

Nachdem John, der Bettler, G. und mir von der Kirsty-MacColl-Bank erzählt hatte, leerten wir unsere Gläser und schlenderten vom Coach & Horses rüber zum Soho Square. Es dauerte eine Weile, dann hatten wir sie gefunden: »Kirsty MacColl 1959–2000« stand auf der Plakette. »Ich wusste gar nicht, dass sie tot ist«, sagte G. Unter den Jahreszahlen stand: »One Day I'll Be Waiting There. / No Empty Bench in Soho Square.« Wir setzten

uns auf die Bank und schwiegen eine Weile, und ich dachte daran, wie herrlich es ist, in London und am Leben zu sein.

London, im September 2014

Mein Empire



Als ich das erste Mal von Deutschland nach Großbritannien gezogen bin, habe ich die Fähre genommen. Hamburg nach Newcastle, erst allmählich die Elbe entlang, vorbei am Schulauer Fährhaus, wo die Schiffe begrüßt werden, dann 24 Stunden auf der stürmischen Nordsee. Das halbe Schiff hat gekotzt.

Ich hatte nur dabei, was ich tragen konnte. Die Bücher hatte ich eingelagert, den Rest verschenkt, und leider eine Yamaha SR 500 von 1978 für 666 Mark verkauft. Ehrlich gesagt, für 660, weil der Käufer sagte, er sei gläubig, und ob ich denn nicht wisse, dass 666 die Zahl des ... jedenfalls verstehe ich bis heute nicht, warum ich nicht mit dem Motorrad auf die Insel gefahren bin. Ich bin sicher, dass die Maschine immer noch läuft und den Gläubigen durch die Weiten Schleswig-Holsteins trägt, vielleicht von Kiel nach Gammelby und weiter bis nach Missunde, wo die Schlei ganz schmal wird. Ich dagegen hätte mit dem Motorrad von Newcastle nach Edinburgh fahren können, wo ich studierte, und weiter über Auchtermuchty bis nach John O'Groats, wo die Welt zu Ende ist. Aber ich dachte, ich brauche das Geld.

Heute ist es keine große Sache mehr, ins Ausland zu ziehen. Die Zahl deutscher Studenten im Ausland hat sich seit dem Jahr 2000 mehr als verdoppelt, und auch die Berufsnomaden, zu denen ich mich zählen darf, werden immer mehr. Beruflich umzuziehen ist regelrecht langweilig, zumindest war es in meinem Fall so: Ein Umzugsunternehmen, das

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Christian Zschke

Little Britain
Notizen von der Insel

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 192 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
5 s/w Abbildungen
ISBN: 978-3-442-31379-2

Goldmann

Erscheinungstermin: September 2014

Für alle Großbritannienfans – ideal auch zum Verschenken.

Großbritannien hat die Dramen Shakespeares, die Beatles, den maßgeschneiderten Tweed-Anzug und das undichte Fenster hervorgebracht. Christian Zschke erzählt davon mit unnachahmlich lakonischem Humor und einer ganz besonderen Beobachtungsgabe. Und bringt uns so das stets erstaunliche Königreich näher – denn als SZ-Korrespondent erkundet er London und den Rest der Insel jeden Tag aufs Neue. Seine Kolumne „Little Britain“ gehörte zu den beliebtesten der deutschsprachigen Zeitungslandschaft. In diesem Buch sind die besten Beiträge versammelt. Enjoy!